Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 77 (2002)

Heft: 12

Artikel: Zu Hause im Heim

Autor: Krucker, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

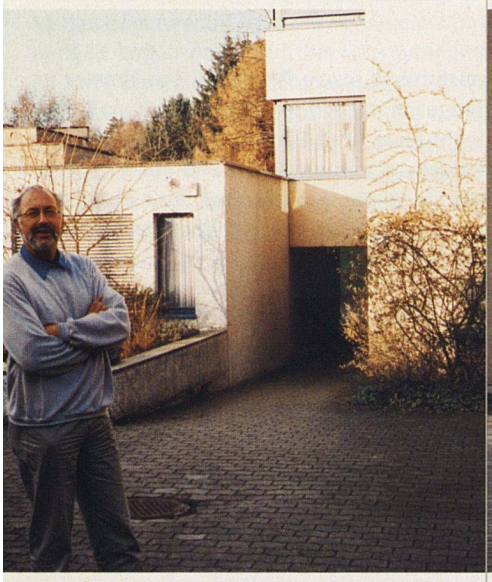
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die BewohnerInnen der Jugendsiedlung sollen ins «normale» Leben zurückkehren

Zu Hause im Heim

Fast hundert Plätze bietet die Zürcher Jugendsiedlung Heizenholz in verschiedenen Quartieren der Stadt. In den unterschiedlichen Einrichtungen finden Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen ein neues Zuhause. *wohnen extra* erhielt im Gespräch mit dem Siedlungsleiter und einer Erzieherin Einblick in das Leben der Jugendlichen*.

Text und Bilder: Daniel Krucker



«Ich weiss von vielen gelungenen Entwicklungen», Markus Eisenring leitet die Siedlung Heizenholz bereits seit 14 Jahren.

Von aussen wirkt die Jugendsiedlung Heizenholz wie ein gewöhnliches Wohnquartier.

Die Blockbauten der Jugendsiedlung Heizenholz in Zürich-Höngg stammen aus dem Jahr 1972. Hinter dem schmucklosen Stil der damaligen Zeit steckt ein klares Konzept, wie der Siedlungsleiter Markus Eisenring erklärt: «Das Heizenholz war damals das Flaggschiff des modernen Heimwesens. Viele der BewohnerInnen kamen und kommen aus ähnlichen Wohnstrukturen. Man wollte also bewusst die vertraute Umgebung in der Architektur aufnehmen.» Ganz anders zeigen sich die Innenräume: warme Farben, Topfpflanzen und viel Holz. Die Gemeinschaftsräume wirken zwar etwas unpersönlich, dafür sieht es in den Zimmern aus wie in den meisten von Jugendlichen. Und man erinnert sich zurück: Das eigene Zimmer ist, was zählt.

Beim Entscheid zum Bau der Siedlung hiess es im Gemeinderatsbeschluss, dass ein «Wohnheim für leichte Fälle» entstehen solle. Leichte Fälle hat Markus Eisenring während seiner 14-jährigen Tätigkeit kaum je kennen gelernt: «Heute sind wir mit viel schwierigeren und komplexeren Familienstrukturen konfrontiert. Ausserdem werden die so genannten leichten Fälle durch das zunehmende Angebot der ambulanten Dienste betreut. Zu uns kommen fast ausschliesslich Kinder und Jugendliche, bei denen alle Stricke gerissen sind.»

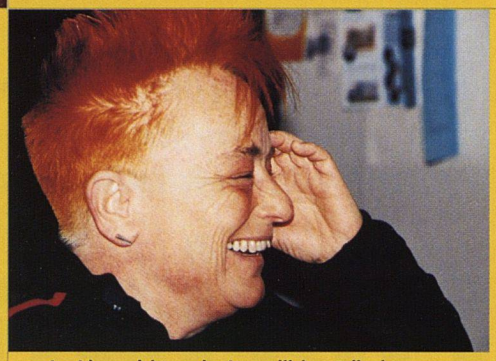
KEINE ZWANGSEINWEISUNGEN

Unter der Leitung von Markus Eisenring erlebte das Heizenholz eine breite Entwicklung. Es gibt verschiedene Kinder-Jugendlichen-Wohngruppen, eine Mutter-Kind-Wohngemeinschaft, Jugendwohnungen und eine öffentliche Kinderkrippe. Geblieben ist die «lebensweltnahe Pädagogik». Im Alltag heisst das, dass externer Schulbesuch, soziale Beziehungen, Autonomie und Eigenverantwortung wichtige Eckpfeiler darstellen. Auch wird das soziale Umfeld der Jugendlichen miteinbezogen. Ziel soll ja immer sein, dass die BewohnerInnen je nach Alter wieder in ihr Ursprungsmilieu zurückkehren, in eine andere Wohngruppe wechseln oder in ein selbständiges, sozial integriertes Erwachsenenleben eintreten können.

Im Heizenholz gibt es keine Zwangseinweisungen. Die Eintritte erfolgen ausschliesslich

Blick von der Diele ins Esszimmer.

Im Wohnzimmer wird nicht weniger fern-gesehen als anderswo.



«Am Ideenreichtum der Jugendlichen teilnehmen», die Sozialpädagogin Gabriele Mengel.

auf freiwilliger Basis, das heisst von Seiten der Eltern und/oder des Jugendlichen. Vielleicht braucht es mal hier oder da behördlichen Druck. Mit Zwang allein stünden die Neuankömmlinge jedoch vor einer denkbar schlechten Ausgangslage. Aber auch wer freiwillig hierher kommt, bleibt nicht immer die anvisierte Mindestdauer von zwei Jahren. Es kommt vor, dass Jugendliche das Heim als Gefängnis empfinden, sie fühlen sich komplett eingeengt, weil da plötzlich einer kommt und sagt: «Um 23 Uhr bist du dann zu Hause.» Für andere wiederum kommt der Eintritt einer Erleichterung gleich.

«Diese Jugendlichen können hier endlich mal wieder durchatmen und den Alltag ohne den dauernden familiären Druck angehen», erklärt Markus Eisenring. Die Antworten zu den Gründen für einen Eintritt ins Heim sind so vielfältig wie deren BewohnerInnen. Hauptgrund sind jedoch immer die nicht funktionierenden Beziehungen zwischen den Kindern und ihren Eltern. «Richtig ist schon, dass die meisten BewohnerInnen aus Familiensystemen kommen, die als gefährdet gelten. Das sind beispielsweise Armut, allein erziehende (allein gelassene) Mütter, wechselnde Partner der Mutter oder des Vaters, Drogen, Alkohol usw.»

KONTAKT NICHT ABREISSEN LASSEN

Zu Beginn haben verständlicherweise die meisten Mühe mit dem neuen Umfeld. Von der Kleinfamilie wechselt man von einem Tag auf den anderen in eine Gruppe, wo auch gewisse Hierarchien herrschen. «Natürlich ist das nicht mehr der normale Alltag mit zwei, drei Personen bei uns. Am Tisch kommen jetzt plötzlich sechs, sieben Leute zusammen. Und das kann ganz schön stressig sein.» Rücksicht ist gefragt, und obwohl alle ihren individuellen Interessen nachgehen, soll ein Minimum an Gemeinsamkeit eingehalten werden, also zum Beispiel die gemeinsamen Essen, die von den älteren Jugendlichen übrigens selber zubereitet werden. Gabriele Mengel, Sozialpädagogin und seit drei Jahren im Heizenholz, sieht «auch eine Riesenchance, wenn junge Leute schon so früh lernen, sich sozial zu verhalten, Regeln zusammen auszuarbeiten und Konflikte im Gespräch zu lösen». Nach Hause zur Familie gehen die meisten regelmässig jedes zweite Wochenende. In die Kontakte mit der Schule werden die Eltern ebenfalls einbezogen. Auch wenn ein Elternabend ansteht, will die Leitung den Eltern Einfluss gewähren – wenn sie mögen.

Loyalitätskonflikte gibt es immer wieder. Der physische Lebensmittelpunkt liegt im Heizenholz. Aber auch wenn die Beziehungen noch so problematisch sind, ist die Loyalität zum Ursprungsmilieu stärker. Es kommt deshalb schon mal vor, dass Jugendliche sich am Telefon über Sanktionen beklagen und die BetreuerInnen hinterher von aufgebrachten Eltern zurechtgestutzt werden. Ein professioneller Berufshintergrund ist deshalb enorm wichtig. «Ich muss zwar oft stark situativ reagieren können. Für die Handlungsebene, also zum Beispiel für Erklärungsgespräche, warum wir etwas verlangen, braucht es aber unbedingt eine qualifizierte Ausbildung», ist Gabriele Mengel überzeugt. Und für den Siedlungsleiter gibt es zwar immer wieder Naturtalente. Aber denen rät er dringend, eine Ausbildung zu absolvieren.

HOHE EIGENVERANTWORTUNG

Jede der Wohngruppen erarbeitet ein eigenes Konzept, das auf der begleiteten Tagesstruktur basiert. «Wir führen die Jugendlichen im Alltag möglichst zu einer grossen Selbständigkeit hin. Im Grunde lebt hier eine Wohngemeinschaft, die den Wohnraum selber in Ordnung hält und dafür verantwortlich ist», erklärt Gabriele Mengel. Eines steht fest: Die BewohnerInnen in den Jugendgruppen im Heizenholz müssen sehr viel mehr Verantwortung für den Alltag übernehmen als beispielsweise ihre SchulkollegInnen. Welche 16-Jährigen müssen schon selber kochen, putzen und waschen?

Gibt es eine Erfolgsquote im Heizenholz? Markus Eisenring muss lachen. «Nach 14 Jahren weiss ich von vielen gelungenen Entwicklungen. Wenn es eine Erfolgsquote gibt, kann man sich aber auch immer fragen, war das einzig und allein unser Verdienst? Können wir uns bei erfolgreichen Schul- und Lehrabschlüssen oder der Stellensuche auf die Schulter klopfen? Und im umgekehrten Fall: Haben wir versagt? Nein, diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten. Zu viele Faktoren spielen in der Entwicklung mit.»

LUST UND FRUST DER BETREUENDEN

Ein Job in Siedlungen wie dem Heizenholz gehört nicht zu den begehrtesten. Es braucht die Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten, auch Nachtdienst muss geleistet werden. Und die Arbeit mit Jugendlichen erfordert «eine ständige Wachheit», wie Gabriele Mengel es ausdrückt. Wo liegen denn für sie Lust und Frust? «Ein Übermass an Unzuverlässigkeit ist frustrierend, aber auch gewisse Auswüchse der Gruppendynamik sind zermürbend. Zum Beispiel, wenn einer zu viel Platz einnimmt. Auf der anderen Seite ist es äusserst lustvoll, die Energie der Jugendlichen mitzuerleben, an deren Ideenreichtum teilnehmen zu können und sie ein Stück weit begleiten zu dürfen.» *wohnenextra*

*Um die Persönlichkeit der BewohnerInnen und ihre Privatsphäre zu schützen, wurde auf Interviews und Fotos verzichtet. Wie alle ehemals städtischen Kinder- und Jugendheime wird das Heizenholz seit dem 1. Januar 2000 von der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime getragen.